

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzeln: Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Vertheilung bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 82.

Sonntag 11. April 1875.

IV. Jahrgang.

Zur Lage.

IV.

Das Ministerium Bittó dankte, wie bekannt, aus dem Grunde ab: weil es den Segnungen der Fusion und der Neubildung einer diesem großen Ereignisse entsprechenden Regierung nicht im Wege stehen wollte. Die böse Welt war aber geneigt, in dem angegebenen Grunde einen Vorwand zu erblicken, mit welchem die durch das Auftreten Sennyey's erlittene moralische Niederlage bemäntelt werden wollte.

Ich erlaube mir hierüber kein Urtheil, und gehe auch auf die Einzelheiten nicht ein, die sich auf die Bildung des neuen Ministeriums beziehen. Selbst Augenzeugen könnten für diese Art von Chronik keine zuverlässigen Daten liefern, daher entziehen sich diese Mythen der unbefangenen und wahrheitsliebenden Feder.

Es genügt ja das, was öffentlich geschehen ist, um sich den unerwarteten Ausgang der Krise zu erklären. Es genügt die Ostentation, mit welcher das Ministerium Bittó der Fusion huldigte, und andererseits die Consequenz, mit welcher dasselbe den staatsmännischen Entwürfen Sennyey's jede ernste Berücksichtigung versagte, um darüber, welchen Einfluß die gewesenen Minister und die anderen Führer der Deakpartei auf die Gestaltung der Dinge ausübten, zu einem Schlusse zu gelangen.

Meines Erachtens blieben den Ministern und den Führern der Deakpartei, nachdem Sennyey die Fortdauer ihres Regimes unmöglich gemacht hatte, nur zwei Schachzüge übrig, um dem Wati zu entgehen. Ein guter und ein schlechter. Entweder mußten sie sich für die Politik Sennyey's bekennen, wodurch es — unbeschadet des Friedens mit dem linken Centrum bezüglich der staatsrechtlichen Frage — möglich geworden wäre, eine starke Regierung aus den besten Kräften des Landes zu Stande zu bringen, und nebstbei die Deakpartei vor dem Untergange zu bewahren. Oder sie mußten sich in die Arme des linken Centrums werfen, um ihren Todeskampf abzukürzen, und unsere chaotischen Zustände mit einem neuen, gewagten Experimente zu bereichern.

Sie wählten das Letztere und Niemand wird es leugnen, daß die Frucht der langen Krise in dem besonnenen Theil der öffentlichen Meinung eine gewaltige Enttäuschung erweckt hat.

Die Größe dieser Enttäuschung läßt sich durch einen flüchtigen Rückblick auf die Zeit, die der Krise vorangegangen ist, ermessen.

Wer den Thatsachen nicht gestiftentlich die Augen verschloß, mußte das allgemeine Unbehagen und das Bewußtsein der Unhaltbarkeit unserer Zustände wahrgenommen haben. Er mußte sich überzeugen, daß das Verlangen nach einer besseren Verwaltung, nach praktischen Einrichtungen, insbesondere aber nach einer kräftigen Regierung mit einer positiven Richtung, sich immer lauter kundgab.

Thatsache ist es, daß diese Regung, die man mit dem Namen conservativ-Strömung bezeichnete, von Tag zu Tag zunahm, und daß nicht selten Stimmen zu vernehmen waren, die auf den Staatsmann hindeuteten, den man der Aufgabe gewachsen glaubte.

Die Krise steigerte dann die Theilnahme der öffentlichen Meinung, und das Auftreten Sennyey's konnte jene, die ihre Hoffnungen auf seine staatsmännische Befähigung bauten, in ihrer Meinung nur bestärken.

Man hörte mit Begeisterung seine Ansprache, die das glänzendste Zeugniß für seine hohe Begabung, seinen praktischen Sinn und seinen patriotischen Charakter abgab. Man blickte mit Vertrauen auf sein Programm, und begrüßte freudig seinen Aufruf, der das Zusammenwirken aller Kräfte des Landes bezweckte.

Als nun Tisza der Fortsetzung des staatsrechtlichen Streites entsagte, stand allerdings die Vereinigung aller Kräfte zu dem gemeinsamen Ziele in Aussicht, und nichts deutete dahin, daß dieser Erklärung die Bildung einer neuen Partei, im Gegensatz mit dem von Sennyey vertretenen Standpunkte, nachfolgen würde. Es ist daher nicht zu wundern, daß die Idee der Fusion, so wie sie bei ihrer Entstehung verstanden wurde, auch bei den besonnensten Männern Anhang fand. Doch dieser Wahn war von kurzer Dauer.

Die Fusion kam zu Stande; aber was bedeutet sie heute? — Sie bedeutet einen einfachen Machtwechsel und die absolute Herrschaft des linken Centrums. Sie bedeutet einen abermaligen Schwindel, verbunden mit dem Meinungs-Terrorismus, von dem die liberalen (?) Elemente Ungarns nicht lassen können, und durch welchen schwache Seelen für die Freisinnigkeitspartei gepreßt werden, wenngleich ihnen Sennyey's Standpunkt viel mehr zusagt. Sie bedeutet den Ausschluß Aller, die selbstständige Prinzipien haben und dem Bösen der modernen Freisinnigkeit nicht unbedingt huldigen. Sie bedeutet endlich ein Experiment ohne positive Richtung, mit Factoren, denen Sachkenntniß und Routine fehlt.

Die Programmlosigkeit der neuen Regierung liegt klar am Tage, denn sie hat noch nicht ein Sterbenswort über die Hauptzüge ihrer Politik ausgesprochen, und vermeidet sorgfältig jede Gelegenheit, die sie nöthigen würde, Farbe zu bekennen. Auch berechnen die Präcedenzen der verbündeten Parteien, deren keine für sich eine positive Richtung je hatte, nicht zu dem Glauben, daß sie im Handumdrehen sich auf die Höhe eines staatsmännischen Systems geschwungen hätten. — Was also die fusionirte Partei und ihre Regierung will, das wissen wir nicht; wir wissen nur, was sie nicht will, und das ist Sennyey's Reformsystem. Ob aber dieses negative Programm geeignet ist, die öffentliche Meinung zu befriedigen oder gar den

Fusion's-Enthusiasmus zu rechtfertigen? Darüber verliere ich keine Worte.

Und das ist die Lösung der Krise, welche der Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme und der gespanntesten Erwartungen war. Das ist die Art und Weise, wie unserem armen Lande geholfen werden soll, von dem es mit Recht hieß, daß die Gefahr, in der es schwebt, nur durch ein rasches und wohlbedachtes Einlenken auf eine heilsame Bahn, und durch das ehrliche Zusammenwirken der besten Kräfte abgewendet werden kann. Ist es möglich, diese Wendung der Dinge anders als mit banger Sorge und Trauer zu betrachten? ... Und dies ist das Gefühl zahlreicher einsichtsvollen Landsleute.

Hieran ändert auch der betäubende Sauss und Braus nichts, mit welchem die zweideutige politische Ehe in allen Gauen Ungarns gefeiert wird. Weiß es denn die Menge, was die neue Fahne bedeutet? Wissen es denn die allezeit bereiten Toasitrinker, über was sie sich eigentlich freuen? Ist denn die Thatsache, daß eine Partei früher aus dem staatsrechtlichen Streite Kapital gemacht hat, und daß dieselbe Partei, weil dieser abgedroschene Gegenstand die Zugkraft verloren hat, jetzt aus dem Aufgeben des Streites wieder für sich Kapital macht, einer Landesfeier würdig? Und ist die drohende Gefahr des Vaterlandes dadurch schon abgewendet, daß die Freisinnigkeit überall proclamirt wird? Denn bis jetzt verlautet wahrlich nichts von anderen Heilmitteln, die dem kranken Staate so sehr Noth thäten.

Unwillkürlich drängen sich Einem diese Fragen auf, und interessant wäre es, zu hören, wie dieselben von den Wortführern der Fusion beantwortet werden könnten.

So wenig sich diese beklagenswerthe Lage zu einem Scherze eignet, kann man sich nicht erwehren, dabei an die moderne Heilmethode zu denken, nach welcher gewisse leichtfertige Aerzte den Kranken, sobald ihre Herstellung beschwerlich und zweifelhaft erscheint, nur Luftveränderung und Zerstreung verschreiben. Sehen wir aber bei uns nicht die Anwendung derselben Heilmethode? Setzt man sich nicht über die schwere Krankheit des Staates, über welche jüngst erst ein ernstes Consilium abgehalten worden ist, trotz der Mahnung des gewissenhaften Arztes im „freisinnigen“, besser gesagt: leichtsinnigen dalei júbilo hinaus? Was wohl gleichbedeutend mit der von den Quacksalbern angepriesenen Luftveränderung und Zerstreung ist, eigentlich aber einen abermaligen Rückfall in die Frivolität kennzeichnet, die seit fünfzig Jahren das Unglück Ungarns verursacht.

Es hat aber der hier besprochene Hergang noch eine schwerere Bedeutung, die ich nicht verschweigen darf. Was geschehen ist, liefert einen neuen Beweis der Engherzigkeit und der kleinen Eifersucht, welche die sogenannten Liberalen zu unverföhnlichen Gegnern der Conservati-

den macht. In der That, Alles wird amnestirt, Alles kommt wieder zu Ehren, nur den Conservativen kann man es nimmer verzeihen, daß ihre Verwaltungsweise eine bessere und ihre Politik eine heilsamere war, als jene ihrer liberalen Nachfolger. Man kann es ihnen nicht verzeihen, daß sie feste Principien haben, für den modernen Schwandel unzugänglich sind, sondern das Wohl und den Fortschritt des Landes auf der Grundlage ihrer Principien anstreben. Man kann es ihnen nicht verzeihen, daß man sie stets verdächtigt und verfolgt hat, und sie trotzdem für das Wohl des Vaterlandes wirkten, d. h. man kann es ihnen nicht verzeihen, daß man ihnen stets schweres Unrecht zugesügt hat. Dies macht man jedem Staatsmann aus den Reihen der Conservativen zu einem leidhaften Vorwurf. — Also nichts als die Furcht vor der Ueberlegenheit des in diesen Zeiten verdienstermaßen gewürdigten Staatsmannes und nichts als falsche Scham haben die Führer der Deakpartei bestimmt, lieber in der Partei des linken Centrums aufzugehen und mithin ihr eigenes Todesurtheil auszusprechen, als die Stütze Sennyey's und seinen Standpunkt anzunehmen. Es ist den schwachen Seelen eben nicht gegeben, der Sache des Vaterlandes ihre persönlichen Grillen zu unterordnen, — und daher konnten sie sich nicht entschließen, die hilfreiche Hand in der Reihe der Staatsmänner aufzusuchen, denen gegenüber sie sich immer exclusiv, um nicht zu sagen: feindlich, benommen haben. So werden oft große Interessen kleinlichen Rücksichten hingeopfert, und die getäuschte Menge erfährt es erst nach Jahren, welchen Zwecken sie auf Kosten des Vaterlandes gedient und gehuldigt hat.

Mögen nur die conservativen Elemente, die leider nicht alle die muthigen und thätigen sind, sich nicht beirren lassen! Mögen sie ihre Selbstständigkeit bewahren und sich einigen, damit wenigstens sie den schlecht gelohnten patriotischen Bestrebungen Sennyey's gerecht werden!
G. G. A.

Eine That der Verzweiflung.

S. Es war der Abend des weißen Sonntags, des Tages, welcher nach alter katholischer Sitte der ersten Kinder-Communion geweiht ist, an welchem die reinen, unschuldigen Kinderseelen ihre erste Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigam feiern, zum ersten Male sich im Blute des unbefleckten Gotteslammes waschen, das da hinnimmt die Sünden der Welt: — am Abende dieses heiligen, für fromme Kinderherzen doppelt heiligen Tages war es, wo ein entmenschter Vater in Wien Hand an das Leben seiner fünf unschuldigen Kinder legte, sie in entsetzvollem Spiel in den Tod hegte, indem er mit höllischer List das Lieblingspiel der Kinder dazu benützte, ihnen die mörderische Schur um den Hals zu schlingen und sie so, eines nach dem andern, erbarmungslos, mit teuflischer Lust zu erwürgen und zu erhängen. Und als das letzte Opfer geschlachtet war, ging er hin und erhängte sich selbst.

Daß ein Mensch in Noth und Verzweiflung Hand an sein eigenes Leben legt, ist eine leider nur zu alltäglich gewordene Erscheinung; daß aber ein Vater hinterlistig seine Kinder hingerichtet, ehe er Hand an sich selbst legt, ist eine so grauenvolle Erscheinung, daß sie uns jedesmal das Blut in den Adern gerinnen macht, so oft wir von einer solchen Entsetzlichkeit Kunde erhalten, obwohl auch solche Thaten leider nicht mehr zu den seltenen gehören.

Die Blätter haben sich mehrfach mit den Erklärungsgründen für die That des entmenschten Schneiders Polorny beschäftigt. Jeder suchte sie wo anders: der Eine in unseren socialen Zuständen, der Andere in mangelhafter Schulbildung, wieder Andere in einer falschen Glaubensrichtung, in einem mißverstandenen Vertrauen auf Gott, welches den lieben Gott für Alles sorgen lasse, ohne selbst Hand anzulegen, in Wahnsinn u. s. w.

Wir wissen nicht, wie es mit den religiösen Ansichten des Mörders seiner Kinder beschaffen war: glaubte er an Gott und Unsterblichkeit, oder glaubte er nicht daran; das aber

wissen wir, daß es ihm an allem und jedem Glaubensleben in der seiner That zulezt vorangegangenen Lebenszeit fehlte; es fehlte ihm der Glaube, die Hoffnung, die Liebe: der Glaube an die strafende Gerechtigkeit, die Hoffnung auf die helfende und verzeihende Barmherzigkeit Gottes, während die Liebe zu Gott und den Menschen ganz und gar in den Dornen seiner Selbstsucht erstickt war.

Seine Nothlage war eine selbstverschuldete durch Genußsucht und Arbeitscheu herbeigeführt; aber trotzdem war seine Lage keine verzweifelte, ja im Vergleich zu dem mannigfaltigen, oft unsäglichem Elend, welches in den Hütten der Armut wohnt, konnte sie manchem Unglücklichen sogar noch als eine beneidenswerthe erscheinen; er hatte Frau und Kinder, die ihm sein selbstverschuldetes Leid tragen helfen konnten, er hatte ein Paar gesunder Arme, mit welchen er sich und die Seinigen zu ernähren vermochte, wenn er es über sich hätte gewinnen können, umzukehren auf der Bahn des Verderbens, die ihn an den Abgrund geführt. Aber dazu fand er in sich nicht die moralische Kraft, welche nur der lebendige Glaube, das Vertrauen auf die göttliche Gnade verleiht, in welcher die Schwachen stark sind, und statt mit dem verlorenen Sohne zu sprechen: Ich will mich aufmachen und umkehren, stürzte er sich kopfüber in den Abgrund hinein und riß seine unschuldigen Kinder mit sich hinab. Er wollte genießen, ohne zu arbeiten, genießen und immer wieder genießen; während er Weib und Kinder zu Hause hungern ließ, verbrachte er seine Nächte im Kreise lustiger Zecher und verpraßte den sauren Erwerb, mit welchem er seine Familie hätte ernähren müssen, auf deren Klagen er mit bitterem Hohn antwortete: Ich bin der Ernährer, ich kann mit meinem Gelde thun, was ich will. Als aber endlich die Quelle versiegt, als er sich vor die Nothwendigkeit gestellt sah, sich Beschränkungen aufzuerlegen, da bäumte sich sein Stolz dagegen auf, daß er nicht länger der flotte Zecher soll sein können, der er bisher war; seine ganze in Selbstsucht aufgegangene Natur empörte sich gegen die Zumuthung, daß er sich Beschränkungen auferlegen, daß er den Kampf mit Noth und Entbehrung aufnehmen, daß er arbeiten sollte, ohne zu genießen. Er hatte vielleicht nie oder doch längst nicht mehr die Wahrheit des Dichterswortes an sich erfahren:

Der Mensch soll mit der Mühe Pflugschaar sich
Des Saates harten Boden öffnen, soll
Des Glücks Erntetage sich selbst bereiten
Und Thaten in die offenen Furchen streuen,
Er soll mit Etwas den Genuß erkaufen!

Und da ging er hin und legte Hand an sich. Das begreifen wir. Aber warum auch an das Leben seiner Kinder? Welcher Dämon gaukelte hier seiner verlorenen Seele höllische Trugbilder vor? Fürchtete er, daß seine Kinder dereinst die Erben seiner Lasten werden und einem ähnlichen Ende entgegen gehen könnten wie er, und wollte er sie durch einen frühzeitigen Tod davor bewahren? Legte er seine mörderische Hand an sie, weil er in dem Wahnsinn besangen war, daß mit diesem Leben Alles, Alles für sie zu Ende sei, seine Freuden, aber auch alle seine Leiden und Schmerzen? Wer diese Frage zu beantworten vermöchte, der müßte in der Seele des Mörders gelesen haben, als sie den Entschluß zu der höllischen That ausbrütete. War es eine That des Wahnsinns? Gewiß, aber eines zurechnungsfähigen, eines von der Sünde gezeugten Wahnsinns. Immerhin bleibt sie ein grauenhaftes, psychologisches Räthsel, dessen Erklärung wir jedoch wenigstens theilweise in den vorausgegangenen Beispielen und in der durch unsere Tagesblätter genährten Lust am Gräßlichen finden können. Sagt ja doch schon Cicero: „Wenn man zu jeder Stunde irgend ein entsetzliches Ereigniß sieht oder hört, dann schwindet auch selbst den sanftesten Naturen durch die Unablässigkeit der Tragale jedes Gefühl der Menschlichkeit in der Brust.“

Die Abkehr von Gott, die Abwerfung des sanften Joches Christi, die Verwerfung der milden christlichen Zucht, der an ihrer Stelle empfohlene und hochgepriesene Cultus der Humanität, der reinen Menschlichkeit: sie sind

es, welche solche Menschen zeugen, wie der Schneider in der Goldeggasse!

Politische Uebersicht.

Bresburg, 10. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Gesetzentwürfe über die Kapitalszins- und Rentensteuer, ferner über die Besteuerung der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften erledigt, und die Berathung des Gesetzentwurfes über Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuer begonnen.

Einer auch von uns reproduzirten Mittheilung des „Naplo“ über die Theilnahme von Oberhausmitgliedern an den Conferenzen des Clubs der Opposition der Rechten hält „Magyar Politika“ die Erklärung entgegen: An den Parteiconferenzen haben Oberhausmitglieder bisher nicht theilgenommen, und nach den Parteistatuten können sie daran auch nicht theilnehmen.

In das Clubbuch der liberalen Reichstagspartei haben sich jüngst die Abgeordneten: E. Kabos, Géza Kemete, Dragutin Pust, Johann Rogulics, Anton Czopy, Joseph Berczay und gestern Abends unter lebhaften Applausen der zahlreich anwesenden Abgeordneten Eduard Jeddényi eingetragen.

Die Subventionirung vaterländischer Lehranstalten durch ausländische Regierungen betreffend, hat der Unterrichtsminister an die Oberbehörden aller Confectionen und an sämtliche Municipien eine Verordnung des Inhalts erlassen, daß die im Lande bestehenden confessionellen, sowie die von Gemeinden, Corporationen, Vereinen oder Privaten erhaltenen Lehranstalten jeder Art und aller Grade, sowie auch die Confectionen und Kirchen von ausländischen Staaten und deren Herrschern und Regierungen eine Subvention oder materielle Unterstützung weder erbitten, noch auch annehmen dürfen.

Das Brodkorbgesetz ist, wie bereits erwähnt, im preussischen Abgeordnetenhaus definitiv erledigt. Bei der dritten Berathung wurde außer einer redactionellen Amendirung nur eine Abänderung des Gesetzes beschlossen, indem die Herren Wehrenpennig und Jung gemäß ihrer Ankündigung bei der zweiten Lesung einen Zusatz durchsetzten, welcher den Staats- und Gemeindesteuererhebern verbietet, Abgaben an die mit Einstellung heimgejudichten geistlichen Stellen zu erheben und abzuführen. Der Abg. Virchow gab die unumwundene Erklärung, daß die Fortschrittspartei die kirchliche Politik der Regierung unbedingt unterstützen und alle Mittel für den Kampf bewilligen werde. Abg. Windthorst (Meppen) geißelte mit verdienter Schärfe dieses aller echt liberalen Gesinnung Hohn sprechende knechtische Verhalten der Partei, und zeigte dann nochmals die Ungerechtigkeit des vorliegenden Entwurfes, indem er vornehmlich drei Gründe gegen denselben geltend machte: 1. trifft das Gesetz eine Reihe von Männern, die nicht das Mindeste verbrochen haben, 2. enthält der §. 6 einen verführerischen Röder, der allem Recht und aller Moral widerspricht, und 3. verletzt das Gesetz das reinste Privatrecht. Auch der Abg. Jung griff in die Debatte ein mit einer Rede, welche die bisherigen Leistungen dieses fanatischen Katholikenhassers weit hinter sich läßt; das Centrum nahm diese Sammlung von Schimpfreden auf die katholische Kirche mit dem gebührenden Gelächter auf und würdigte sie durch stille Verachtung. Als zum Schluß Abg. Jung das Ansuchen an die Regierung stellte, daß sie dieses Gesetz im Verein mit einer „populären Proclamation“ in den katholischen Gegenden verbreiten möge, da gab ihn Abg. Freiherr v. Schorlemer dem Gelächter des ganzen Hauses preis, indem er bemerkte: Wenn dieser Vorschlag angenommen werden sollte, so bitte er, den Abg. Jung mit der Abfassung dieser Proclamation zu beauftragen! Der Hieb saß; Abg. Jung wollte etwas erwidern, bejammerte aber eines Besseren und steckte den Hohn schweigend ein.

Zwischen Belgien und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck (wir sagen nicht zwischen Belgien und Deutschland, weil Bismarck sagt: Deutschland bin ich!) ist ein ernster Conflict ausgebrochen. Bismarck verlangt nemlich

von Belgien die Abänderung seiner Gesetzgebung in einer solchen Weise, daß die belgischen Bischöfe, welche in ihren Hirtenbriefen Bismarck's Kirchenverfolgung tadeln, die belgischen Katholikenvereine, welche Adressen an die verfolgten preussischen Bischöfe senden, und die katholischen Journale Belgiens, welche Bismarck's Kirchenpolitik nach Gebühr brandmarken, zur größeren Ehre des eisernen Kanzlers gemäßigert werden könnten. Belgien hat diese Forderungen abgelehnt und seine Antwort auf die preussische Note durch die belgischen Gesandten bei den Cabineten der Garantemächte seiner Neutralität und Unabhängigkeit verlesen lassen. Wir kommen auf die Angelegenheit zurück!

Tagesneuigkeiten.

* (Die Kaiserreise.) Die Flottenrevue und das Seemanöver in Pola am 8. d. sind unter wolkenbruchartigem Regen vor sich gegangen. Der Kaiser schiffte sich um 1 Uhr auf der „Fantasie“ ein, wobei der Monarch nur von einem Theile der Suite begleitet war. Auf dem Dampfer „Gorcztowely“ folgten der Herzog von Württemberg, der Statthalter Baron Pino, die höheren Beamten der Statthalterei, der Oberst-Küchenmeister Graf Kinsty, mehrere Officiere und Vertreter der Presse. Zwischen Brion und Jajana lagen das Casemattschiff „Kaiser“, die Fregatte „Nadezky“, die Corvette „Frundsberg“ und das Canonenboot „Nautilus“. Sie begrüßten die „Fantasie“ mit 101 Salutschüssen. Der Kaiser fuhr mittelst Umbarcation an die „Nadezky“, wofür die Parade abgehalten wurde, ebenso später an Bord des „Kaiser“. Das Klarischiff-Manöver wurde brillant ausgeführt, hingegen litt das Schießen nach der Scheibe unter dem strömenden Regen, welcher den Monarchen gänzlich durchnäßte. Der Donner der Geschütze war gewaltig, und von ihm hielten die brionischen Inseln wider. Die Bemannung der Boote auf Kriegsfuß war das Werk eines Augenblicks. Den Suppositionen wurde auf das Exacteste entsprochen, und versicherte der Kaiser schließlich den Escadre-Commandanten Contre-Admiral Baron Sternec seiner besonderen Zufriedenheit. Kanonenschüsse zeigten um 5 Uhr die Rückkehr des Kaisers an. Die Escadre aber stach in See, um in Zara den Kaiser wieder zu empfangen. Nach der Rückkehr von der Flottenrevue fand das Diner auf der „Miramar“ statt. Die Spitzen der maritimen Behörden und die auswärtigen Deputationen waren geladen. Die Fahrt der Gäste zur Hofstafel erfolgte noch während des Regengusses in offenen Barken. Nach dem Diner fuhr der Kaiser ins Theater. Es war Extravorstellung, und der Kaiser wurde mit namenlosem Jubel empfangen. Der Kaiser wohnte einem Acte des „Barbiere di Siviglia“ bei und lehrte zu Wagen zum Landungsplatz zurück. Der kaiserlichen Equipage schritten 30 Bürger von Pola mit Fackeln voran, und ebensoviele folgten. Die Suite des Kaisers mußte zu Fuß gehen, da die nachströmende Menge keinen Raum für den Wagen ließ. Bei dem Arsenal mußte die kaiserliche Equipage minutenlang stille halten; der Kaiser erhob sich und dankte mit Worten und Handbewegungen dem drängenden und jauchzenden Volke. Bengalische Flammen beleuchteten den Hafen. Pola ist illuminirt und bereitet für morgen eine solenne Abschiedsfeier vor. — Fiume rüstet bereits für den Empfang des Kaisers. Fahnen und andere Decorations-Objecte werden in Bereitschaft gesetzt. Das Programm ist folgendermaßen festgesetzt: Am Abend der Ankunft Théâtre paré und nach demselben Beleuchtung der Stadt und des Hafens. Das Bild des künftigen, noch im Baue begriffenen Hafens wird durch eine Feuerlinie markirt. Außerdem werden Torpedo-Proben und Minensprengungen mit 50,000 Pfund Pulver vorgenommen. Die Minister Wenckheim, Simonyi und Szende werden während der Festtage anwesend sein.

* (Stóczy und die Juden.) „Ist doch ein sonderbarer Geselle, dieser Stóczy!“ — bemerkte vorgestern ein Diognat im Abgeordnetenhaus — „er muß entweder niemals einen Kreuzer vom Juden ausgehten oder niemals einen Kreuzer geborgt bekommen haben“. So erzählt „Reform“. — Und noch eine zweite Anekdote cursirt über dasselbe Thema: „Dieser Stóczy scheint keinen Hausjuden zu haben?“ fragte Jemand einen Abgeordneten. „Doch, aber nur einen ausgestopften“, war, wie „Pesti Napló“ erzählt, die Antwort.

* (N a i v.) Jene naiven Antworten, welche Seine Majestät während seiner Triestiner Reise erhalten, erinnern uns — schreibt „Hon“ — an eine ältere Anekdote. Als Se. Majestät den als einigermaßen oft excentrisch bekannten Grafen S—r vom Hauptmanne zum Major befördert hatte und dieser nun zur Audienz kam, um seinen Dank abzustatten, sprach der König leutselig zu ihm: „Es gereicht mir zum großen Vergnügen, daß ich Sie zum Major habe befördern können.“ „Nun, dieses Vergnügen hätten sich Ew. Majestät schon früher bereiten können“, erwiderte der neue Herr Major. Der König war durch diese Antwort überrascht, aber nicht unangenehm, denn er lachte noch lange herzlich über dieselbe.

Localnachrichten.

** (Concert Soëll.) Das für den 11. April angekündigte Concert der Pianistin Soëll findet eingetretener Hindernisse wegen erst Dienstag, den 20. April, mit ganz veränderten, sehr interessanten Programm statt.

** (Das Lokalchiff) fährt von heute an in Wien um 5 Uhr Nachmittag, von morgen an in Preßburg um halb 6 Uhr Früh ab.

** (Das Stadthauptmannamt) gibt bekannt, daß der Austrieb von Kindern u. s. w. auf die Hut- oder sonstige Weide nur dann gestattet wird, wenn dieselben thierärztlich vor dem Austriebe untersucht wurden. Nichtangemeldete Kinder auf die Hutweide zu treiben, ist strengstens verboten. Vorkommende Erkrankungsfälle sind sofort dem Thierarzte anzuzeigen.

** (Die Herren Deconomen) machen wir auf die in unserm Blatte eingerückte Ankündigung der bestrenommirten Clayton und Shuttleworth'schen Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen aufmerksam. Wir haben allen Grund, die Erzeugnisse dieses großen und soliden Etablissements wärmstens anzuzuführen, und wollen sich die p. t. Besteller an den hiesigen Vertreter dieser Firma, Hrn. Adler (Comptoir Langgasse Nr. 77, 1. St.), wenden. Derselbe versicherte uns, daß er alle Aufträge ohne jedwede Gebührenberechnung effectuirt und, wenn nöthig, für Gemeinden und Consortien, zum fixen Fabrikpreis, auch Lieferungen gegen Monatszahlungen übernimmt. Zur Ertheilung aller gewünschten Auskünfte findet sich Herr Adler gerne bereit. Besonders empfiehlt die Fabrik eine neue Gattung Locomobile mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung, deren durchschnittlicher Verbrauch zum Brennen nur 10% des ausgedrückten Strohes beträgt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 9. April.

Die Ultimo-Liquidation hat uns zahlreiche Unannehmlichkeiten geschaffen, die selbst die milde Frühlingssonne, der warme erquickende Regen nicht ganz verschuchen können. Einige, wenn auch nicht bedeutende Zahlungseinstellungen (die bedeutendste darunter die alte, bestaccreditirte Lederfirma S. Wertheimer und Söhne in Wien und Pest), haben den kaum befestigten Credit wieder erschüttert und die Saumseligkeit der Legislative bei Schaffung volkswirtschaftlicher Reformen das Vertrauen auf die neue Regierung wankend gemacht.

Die Regierung scheint durch die Lehre, die uns die Concessionsbewerbung der Ostbahn, Nordostbahn und Raichau-Oderberger Bahn geboten, dem fremden Capitale gegenüber nach wie vor nicht die nöthige Vorsicht entgegenbringen zu wollen und gibt sich abermals zum Spielball französischer, deutscher und belgischer Speculationscoterien her, die Ungarns Finanzmühsere zu Entrichtung günstiger Speculationsgeschäfte benützen wollen. Die Pest-Semliner Bahn, der Verkauf der südlichen und nördlichen Staatsbahn drängen die allbereiten Verschacherer unseres Nationalreichthums an ausländische Speculanten (unter diesen patriotischen Agenten nimmt der famose Director Weninger die erste Stelle ein) wieder in den Vordergrund und veranlassen unter Einwirkung einer feilen Reclamepresse die Regierung zu Schritten, die früher oder später in Katastrophen vide Ostbahn und Nordostbahn ihren Abschluß finden. Die Pest-Semliner Bahn, der man keine andere Berechtigung octroyiren kann, als

die, den Einfluß der österr. Staatsbahn zu brechen und dieser den Vortheil, der ihr aus dem Ausbau ihrer Linie über Temesvar-Orsova im Anschluß an die serbischen Bahnen erfließt, zu parallelisiren, kann der Regierung wohl kaum Veranlassung zu ernstlicher Ermägung bieten, da die Concessionsbewerbung seitens des französischen Consortiums an Bestimmungen geknüpft, welche die Regierung nicht acceptiren kann. Begreiflicherweise lassen die hiesigen Agenten dieser fremden Vaterlandsretter den ganzen Schwindel im Gewande hochpatriotischer Phrasen erscheinen, demnach man annehmen könnte, daß eben nur die Absicht, Ungarn aus seiner Finanzmühsere zu retten, es ist, welche den Speculationstrieb dieser Coterien nach Ungarn gelegt. Das Emporblühen des hauptstädtischen Handels ist die Devise, unter welcher diese Concessionsbewerbung betrieben wird. Wie ernst es nun diesen Herren mit ihren patriotischen Gesinnungen, verräth die Thatsache, daß ein mit diesem französischen Consortium liirtes Comité gleichzeitig die Concession einer als Fortsetzung der Pest-Semliner Linie erscheinenden Verbindung zwischen Pest und Wien zu erlangen sucht, wodurch unserer Hauptstadt der Centralhandelsverkehr entzogen und dieser über Wien, woselbst günstige Lagerverhältnisse den Transitverkehr ungleich vortheilhafter als in Buda-pest stellen, leiten.

Die Ihnen in meinem vorwöchentlichen Berichte genannte Affaire des Ung. Beamten-Credit- und Versicherungs-Institutes hat die ganze Woche hindurch die Geschäftswelt beschäftigt. Die Unterhandlungen, die mit dem österr. Beamten-Institute wegen Uebernahme des hiesigen Status angeknüpft, scheinen erfolglos geblieben zu sein, denn ein hiezu erwähltes Actionscomité versuchte die Regierung für die Lage des Institutes interessirt zu machen, und wirklich hat sich der gestern versammelte Ministerrath principiell für die Gewährung einer Staatshilfe im Betrage von 150,000 fl. bereit erklärt. Was die Regierung veranlaßt haben mag, einem Privatinsitute bei so beschränktem Staatshaushalte eine so bedeutende Unterstützung zu bewilligen, ist uns denn doch unerklärlich, umsomehr als Finanzminister Szöll erst zwei Tage früher der Deputation, die seine Unterstützung erbat, erklärte, daß der von ihnen geforderte Betrag von 100,000 fl. ein so hoher, daß von der Bewilligung desselben gar keine Rede sein könne. Der Finanzminister wies die Deputation übrigens an seinen Collegen, den Handelsminister, und dort scheint das Eis gebrochen worden zu sein. Die Deputation soll sich nämlich beklagt haben, daß ein Protest, welchen die Minorität der jüngsten ordentlichen Generalversammlung des Beamten-Institutes an das Handelsministerium gerichtet, um zu erwirken, daß die statutenwidrige Wahl von 7 nicht dem Beamtenstande angehörenden Verwaltungsrathmitgliedern annullirt werde, noch heute (also beiläufig nach einem Jahre) nicht beantwortet wurde. Mag sein, daß dies der Grund, weshalb man seitens der Regierung so coulant gegen das Institut verfahren. Auch die Affaire der Nemzetközi (von der ich Ihnen gleichfalls in meinem letzten Berichte gemeldet) hat dem Handelsministerium mehrfache Ungelegenheiten auf den Hals geladen.

Man fragt gewiß nicht mit Unrecht, wie der Referent im Handelsministerium so wenig vertrauenswürdigen Personen in rascher Folge die Concession für drei Versicherungs-Institute ertheilen könne, und will diesen Umstand mit einem Verwandtschaftsverhältniß dieses Herrn Referenten mit einem der Concessionäre in Verbindung bringen. Das Amtsblatt bemüht sich zwar, diese unbegreifliche Concessionsertheilung in einem längeren Communiqué von jedem Schein einer persönlichen Einmischung rein zu waschen, doch „semper aliquid haeret“. In demselben Communiqué wird auch der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft „Centrale“ Erwähnung gethan, die bereits im März 1874 concessionirt worden. Wie wir nun vernehmen, hat der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft, trotzdem das Gesellschafts-Vermögen vollkommen intact, in Betracht der Zeitverhältnisse, die ein Prosperiren der Anstalt nicht erwarten lassen, den gewiß löblichen Entschluß der Liquidation gefaßt, und sollen die Geschäfte der Anstalt an eines der ersten und bestaccreditirten hiesigen Asscuranzinstitute übertragen werden.

Telegramme des „Recht.“

Vola, 10. April. Ein kaiserliches Handschreiben an den Statthalter spricht der Bevölkerung den Dank des Kaisers für den Empfang aus. Der angebahnte geistige und wirtschaftliche Fortschritt Istriens wird auch fortan Gegenstand der Fürsorge des Kaisers sein. — Um 4 1/2 Uhr Früh erfolgte unter Kanonendonner die Weiterreise nach Zara.

Rom, 10. April. Die „Opinione“ meldet, daß zwischen den Ministern in Venedig außer dem Handelsvertrage auch der Pontebahnanschlus und die Südbahnstrennung zur Sprache kamen. Anlässlich des Patriarchenbesuches bei dem Könige und Kaiser wurden weder Kirchenfragen, noch die Vatikanconflite mit mehreren Staaten berührt.

Wiener Börse vom 9. April.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.15	71.25
ditto in Silber	75.55	75.65
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.75	80.25
lebenbürgische	76.50	77.—
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.—
1864er Staatsloose 100 fl.	139.50	139.70
1860er ganze	112.60	112.80
1860er Fünftel	116.25	116.75
Credit 100 fl.	167.25	167.75
4pct. Dampfschiff 100 „	94.50	95.—
Dfner 40 „	27.75	28.25
Graf Salm 40 „	36.25	—
„ Kälfy 40 „	27.50	28.—
„ Karv 40 „	27.50	28.—
„ St. Genois 40 „	27.50	28.—
„ Waldstein 20 „	23.25	23.75
„ Reglevid 10 „	14.—	14.50
Rudolfloose 10 „	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	84.50	84.75
Zürtenloose voll eingezahlt	56.25	56.50
Nationalbank	963	965
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	240.—	240.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	226.—	226.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	138.50	138.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	13.—	14.—
Franco-Austrian	51.50	52.—
„ Hungarian	66.—	66.50
Nordbahn 1000 fl.	978	1984
Staatsbahn	303.75	304.25
Lemberg-Tzernowitz-Jassy	146.25	146.50
Ung. Nordbahn	122.75	123.—
Ung. Ostbahn	53.50	54.—
Siebenbürger Bahn	130.—	130.50
Ungar. Eisenbahnanteile	100.50	101.—
Hand-Ducaten	5.22	5.23
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.86	8.87
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.85	8.87
Silber	103.30	103.40

Die Strohhut-Fabrik

der **Therese Wagner,**

Langeasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreifigst-
amte), empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager fertiger

**Herren-, Damen- und Kinder-
Strohhüte**

zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst
Strohhüte zum Fügen, Färben und Modernisieren
angenommen und am schnellsten und billigsten
besorgt. Auch werden Arbeiterinnen aufgenommen.

Die Haupt-Niederlage

der **Barber'schen Dampfmühle**

bei **M. W. Günther**
in Preßburg, Lorenzergasse Nr. 67,
empfiehlt einem v. t. Publikum ihre vorzüglich
schönen & kräftigen Mehle.

Genannte, nach dem neuesten System einge-
richtete Dampfmühle, vermahlt die besten und stärk-
sten Weizen-Sorten und ist in den Stand gesetzt,
allen Anforderungen bestens zu entsprechen.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kaut-
schuk oder Gold, täuschend und unfeinbar, sowie
alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

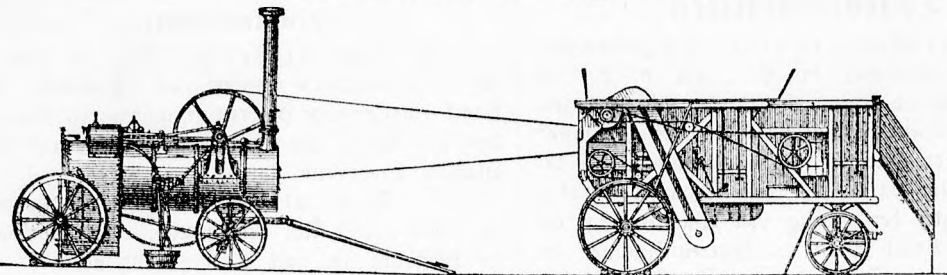
Meteorologische Beobachtungen vom 9. April.

Zeit	Barometer- stand bei 0 m. in Mill. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrich- tung und Stärke, östl. & Sturm	Wetter und Menge der Niederschlag, in Millim. 10 Grad
7 U M	742.06	+ 5.4	6.2	92	W 1	S 10
2 „ M	745.00	+ 12.0	6.6	64	WNW 1	S 3
9 „ M	747.33	+ 8.8	6.3	74	W 0	S 5

Temperatur-Extreme: +13.75, +5.00 Cels. —
Niederschlag: während der Nacht 12, während des Tages 8.

Clayton & Shuttleworth

landwirtschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Colonnen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Neihen-
Zämaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit
selbstthätiger Strohheizvorrichtung**

und Heizvorrichtung im Nebenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (Der durchschnittliche Verbrauch an
Brennstoff beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), **Dampfdruckmaschinen, Wühlen, Nebelern,**
ferner **Reutern, Triern, Göpeldreschmaschinen, Häcksel- und Mähen-Schneidern, Seurechen,**
Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflicher Pflüge.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Europa“, Actiengesellschaft für Versicherungen. Comptoir: Langeasse
Nr. 77, 1. Stod.

Lokalveränderungs-Anzeige.

Der erste neue
Preßburger Leichenbestattungs-Actien-Verein
„Pietät“

übersiedelte am 1. April 1875 von seinem seitherigen Geschäftslokale, Barmherzigenplatz
Nr. 249, Ecke der Postgasse, in jenes des Hauses
Nr. 237 der Frau Anna Reidner am Barmherzigenplatz, Ecke der Ursuliner-
gasse und vis-à-vis der kön. ung. Hauptpost.

Der genannte Verein empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit den geschätzten Aufträgen zur
Veranstaltung von Leichenbegängnissen jeder Art, Aufbahrungen, Ueberführungen, Erbbegräbnissen,
Secirungen und Einbalsamirungen von Leichen, wie Besorgung aller zur Bestattung nöthigen Vor-
richtungen mit eigenen Requisitionen, nach programmmäßigen Preisen. — Er hält stets ein wohlge-
wähltes Lager von **Metall- und Holzjargen**, allen Leichen-Requisitionen, Blumen, Kerzen, Grab-
kränzen u. s. w. vorräthig.

Um endlich den geschätzten Wünschen des hies. geehrten Publikums einerseits zu ent-
sprechen, andererseits aber auch die Concurrenzfähigkeit des Vereines herzustellen, hat derselbe, keine
Kosten scheuend, die Anschaffung einer neuen Uniform nach französischer Form veranlaßt, und em-
pfeht sich den geschätzten Aufträgen bestens, indem er zur Kenntniß bringt, daß von nun an Leichen-
begängnisse sowohl in **französischer als ungarischer** Uniformirung nach bisherigen Klassenpreisen
von Seite dieses Vereines veranstaltet werden können.



Möbel-Etablissement

des **J. Baar,**

Wien, Stadt, Franzensring Nr. 20.

Grosser Vorrath

in
Hotels-, Badhäuser-, Wohnungs- und Zimmer-Einrichtungen
in allen Façons, einfacher und feinsten Sorte, zu allen Preisen, in allen Holz-
gattungen, polirt, matt, nach billigstem Preistarife.

Zeichen-Journale und Preislisten gratis.

Elegante Speise-, Schlafzimmer- & Salon-Möbel, alle Tischler- & Tapezierer-Erzeugnisse.